



Weine nicht, mir ist wohl. Zu der Noelette „Die Geschwister.“ Originalzeichnung von Karl Marr.

Die Geschwister.

Von Bernhard Hoff.

(Zu dem obenstehenden Bilde.)

(Nachdruck verboten.)

Vielleicht ist diese Geschichte viel zu unbedeutend: sie handelt ja eigentlich von gar nichts.

Sie hat nur zwei Personen, zwei Geschwister, und sie umschließt kein Drama. Sie handelt jedoch von einer Heldin, denn es giebt auch Heldinnen in dem unbedeutenden Leben, das wir alle jeden Tag durchleben und durchleiden, — weit größer, als die Göttinnen der Romane, und die vielgepriesenen Heldinnen der Liebeshymnen . . . und dieses junge Weib gehörte zu diesen.

Die beiden Geschwister liebten einander unbeschreiblich. Sie hatten jedes Spiel in ihrer Kindheit gemeinsam gespielt, jede kleine Begebenheit hatten sie zusammen erlebt. Wenn sie „Zir-

fus“ auf dem Bodenraum des Hauses spielten, war sie Miß Flora, in den graziösesten Stellungen auf dem großen Schaukelpferde: spielten sie „Schiff,“ dann war sie sowohl Koch als Matrose. Sie that alles, wie er es wollte. Sie hatte freilich große Angst davor, mit dem einen Bein im Trapez zu hängen, und wenn sie „Konditorei“ spielten, hätte sie viel lieber mit der weißen Schürze hinter dem Tisch gestanden, statt immer hinter der spanischen Wand das Geschirr abzuwaschen.

Aber sie mußte ja doch immer sowohl mit den Beinen im Trapez hängen als das Geschirr waschen. Die Knaben vom Hofe applaudierten gar viel, wenn Heinrich sie beim Trapezsprung auffing, und wenn sie Konditorei spielten konnte Heinrich doch wirklich nicht die Tassen abspülen.

Wenn Heinrich „Zauberünstler“ war, saß sie vor dem Teller, worauf die andren Kinder ihren Obolus niederlegten, und sie zog den Vorhang auf und zu. Sie verrichtete stets die geringfügigsten Dienste, und einst, als sie Komödie spielten und sie ihre Sache so hübsch gemacht hatte, daß alle Gäste der Eltern sie hervorriefen und zwar nur sie, da kam sie, Heinrich an der Hand nach sich ziehend, heraus, und mit weinender Stimme und hochroten Wangen rief sie zu dem Publikum hinaus:

„Aber er hat's geschrieben!“

Am Sonntag beim Nachtmahl weilten ihre Augen unablässig auf dem Kuchen, während er angeschnitten wurde, und wenn sie sich das größte Stück gemerkt hatte, zeigte sie auf dasselbe und flüsterte ihrem Bruder zu:

„Das sollst du nehmen!“

Als Heinrich sich zum Examen vorbereitete und Student werden sollte, wachte sie des Nachts — und wenn sie bemerkte, daß sein Kopf zu nicken und über das Buch zu fallen anfing, bezwang sie ihren eignen Schlaf und sie überhörte ihn, und lachte und erzählte ihm Geschichten.

So liebte Hildegard ihren Bruder.

Doch jetzt war sie krank, sterbend. Die entsetzlichen Schmerzen des rheumatischen Fiebers nagten an ihr und die Sicht hatte sich dem Herzen genähert. Es gab keine Linderung für diese Schmerzen. Mit dem Kopfe zur Seite geneigt, bleich, lag sie ächzend wie ein kleiner Vogel.

Es waren nur die Augen, die noch Leben verrieten. Sie waren schwer und brannten schmerzend im Fieber, und wenn die Qualen wie tausend bohrende Dolche den Herzschlag stocken machten, erzitterten ihre Lippen.

Aber sie schrie nur selten. Dann aber entrang sich der wimmernde Schmerzensschrei ihren Lippen, der Angstschweiß trat auf ihre Stirn und sie flüsterte ganz leise: „Ihr seid nicht böse, nicht wahr? — aber es thut gar zu weh.“

Und als die Mutter sich über sie herabbeugte, fragte sie mit schwacher Stimme: „Nicht wahr, Heinrich ist nicht zu Hause?“

Denn sie wollte nicht schreien, wenn er daheim war.

Er trat an ihr Bett, angsterfüllt, und er sah auf ihr Gesicht, das der Tod bereits gezeichnet hatte, und obgleich ihr jedes Wort, welches sie sprach, Schmerzen verursacht, sagte sie doch:

„D, mir ist ganz gut.“

„Es wird wohl besser werden . . .“

Dann kam die letzte Nacht.

Der Arzt gab keine Hoffnung mehr. Es würde im Laufe einiger Stunden zu Ende sein.

Und über dem ganzen Hause lag das drückende Schweigen, das sich über alles legt, da, wo der Tod erwartet wird.

Im Nebenzimmer saßen die andren. Die Mutter war die einzige, die an ihrem Bette wachte. Durch alle Zimmer hörte man das unaufhörliche Ticktack der Uhren, und jeder Laut wirkte erschreckend.

Hildegard war zurückgesunken. Unter ihren Lidern lagen die gebrochenen Augen, wie zwei Sterne, die erloschen sind. Sie sah nichts mehr. Aber mitunter schüttelte der Todeskrampf ihre gepeinigten Glieder, und sie schrie laut auf.

So vergingen die Stunden, indem das Leben entfloß.

Gegen Morgen erhob sie sich plötzlich mit einem Ruck im

Bette und mit einem entsetzlichen Aufschrei fuhr sie mit der Hand zum Herzen — dann fiel sie zurück.

Heinrich eilte zu ihr hinein. Er glaubte, es sei jetzt vorbei. Aber als er am Fußende des Bettes stand, zitternd, als ob er selbst vom Tode berührt sei, der an ihm vorüber schritt, da schlug Hildegard die Augen auf und erkannte ihn.

Zuerst lächelte sie — sie erkannte ihn! Aber dann sagte sie: „Bist du hier? Weshalb bist du nicht zu Bett gegangen? Geh, du darfst mich nicht sehen.“

Und als Heinrich gegangen war, lehnte sie sich an die Brust der Mutter und fragte: „Weshalb sagtest du mir nicht, daß er hier sei? es thut ihm so weh, wenn ich schreie. Geh hinein zu ihm und sage, daß mir jetzt viel besser ist!“

Der Krampf nahm zu, er schüttelte sie entsetzlich. Aber die Augen auf die Thür gerichtet, lag sie ruhig da, ohne zu schreien. Und die Todesqual entlockte ihr nicht einen einzigen Seufzer . . . es würde ihn geschmerzt haben.

Schließlich bat sie darum, ihn zu sehen. Er kam herein, vermochte aber nicht zu sprechen. Sie erhob mit einer letzten Kraftanstrengung ihre gekrümmten Arme und schlang sie um seinen Hals.

„Weine nicht, mir ist wohl.“ Dann sank sie zurück.

Sie lag tot, den Kopf zur Seite geneigt, wie eine Blume, welche geknickt worden ist. Sie war unter seiner letzten Liebeskosung gestorben.

* * *

Weshalb wissen die Dichter stets nur wenig von diesen kleinen Existenzen zu erzählen, die doch in der That so groß sind! . . . Warum sprechen sie stets von Leidenschaften und nicht von Entsagung?

Die Entsagung lebt doch und wird nicht sterben — denn sie ist das wahre Kind der Liebe.

— w —